



TATJANA KRUSE

1t

**DER
GÄRTNER.
WAR'S NICHT!**

Die K&K-Schwestern ermitteln

darauf bedacht, Frieden zu stiften. Außerdem sollte der Teppichboden im Flur nicht vollgeblutet werden, der war nämlich nigelnagelneu.

»Es gibt eine einvernehmliche Lösung«, schlug sie vor, »der Gast, der das Mittelzimmer auf der anderen Seite von Leons Zimmer gebucht hat, ist noch nicht angereist – ich bringe ihn einfach in einem anderen Zimmer unter. Und Sie beide ...«, Konny drehte sich zu den Musikern, »... haben die freie Wahl zwischen den beiden großen Eckzimmern.«
»Na also, perfekt«, sagte der große Blonde und stapfte in das hellblaue Zimmer direkt neben dem von Sara.

Die jungen Frauen funkelten sich noch einen Moment böse an, dann gingen auch sie auf ihr jeweiliges Zimmer.

Konny blieb mit dem kleinen Kontrabassisten allein im Flur zurück.

»Äh ... also«, er druckste herum.

»Ja?«

»Gelb ist nicht meine Farbe. Kann ich nicht das andere Eckzimmer da drüben haben?«
Er zeigte auf die verschlossene, blau gestrichene Tür mit dem runden Bullaugenfenster.

»Tut mir leid, das ist kein Gästezimmer, da wohnt der Kommodore.«

Der Kontrabassist sah sehr unglücklich aus. Und sehr jung. Konnys Welpenschutzmodus wurde aktiviert. »Keiner zwingt Sie, in Gelb zu schlafen. Nehmen Sie doch das letzte freie Mittelzimmer. Es ist allerdings ein wenig dunkler, weil der Walnussbaum direkt vor dem Fenster steht, und sein Blätterdach ist ziemlich üppig.«

»Dunkel ist voll okay.« Er schien erleichtert. Gab es so etwas wie eine Gelb-Phobie? Egal, sie hatte alle zufriedenstellend untergebracht.

Konny wollte gerade die Wendeltreppe wieder nach unten gehen, als ein durchdringender Schrei ertönte.

Die Tür zu Saras Zimmer wurde aufgerissen.

»Da ...« Sie zeigefingerte nach hinten. »... unter meiner Decke ... da lebt etwas!«

Die Tür zum hellblauen Zimmer flog auf, und der große Blonde stürmte heraus. Sein Blick folgte der Richtung von Saras Zeigefinger. Kühn stürzte er sich auf das Bett und riss die Bettdecke weg.

Der Kontrabassist und Freddie, ebenfalls aus ihren Zimmern getreten, schauten aus sicherer Entfernung zu.

Nur Leons Tür – das fiel Konny sofort auf – blieb geschlossen. Konny wusste natürlich, dass es in der Villa nicht spukte. Es gab nur einen, der es liebte, sich nach getaner Arbeit, sprich: nach erledigter Maus, irgendwo unter eine Decke zu kuscheln und ein ausgiebiges Nickerchen zu halten.

Ein weiterer Schrei ertönte, eine Oktave tiefer, aber ebenso durchdringend. Der große Blonde hatte den Fehler begangen, Amenhotep anfassen zu wollen. Amenhotep schätzte derlei Vertraulichkeiten von Fremden nicht. Und seine Krallen waren unbeschnitten ...
Jetzt erst lugte Leon kurz durch den Spalt in seiner Tür, das Handy am Ohr. »Könnt ihr

hier draußen mal ruhig sein?«

Sara schaute pampig, weil es ihrem Schwarm offenbar egal war, dass ein haarloses Monster sie beinahe in den Infarkt getrieben hätte. Was Freddie wiederum zu einem feinen Lächeln veranlasste.

Der große Blonde streckte Konny seine Hand entgegen. Auf die Entfernung war nichts zu sehen, kein Kratzer und schon gar kein Blut. Aber er verströmte die Aura eines Mannes, dem man soeben den Arm abgehackt hat.

»Ich hole Ihnen ein Antiseptikum«, sagte Konny, während Amenhotep mit hoch erhobenem Schwanz an ihr vorbei die Treppe hinunterstolzierte. Er war sich keiner Schuld bewusst, im Gegenteil.

»Brauchst du keine Tetanus-Impfung?«, fragte Sara, nicht wirklich besorgt, mehr interessiert, und tätschelte dem großen Blondem die Schulter. Der schien schlagartig geheilt und lächelte breit. »Ach, geht schon«, meinte er mannhaft.

»Echt?«

»Ja klar, das ist doch nichts.«

»Okay, na dann ...«

Er strahlte Sara noch ein letztes Mal an, dann verließ er ihr Zimmer. Nachdem sie die Tür geschlossen hatte, wandte er sich an Konny. »Ich hätte schon gern was Desinfizierendes«

»Sofort«, versprach Konny, aber bevor sie die Treppe hinuntereilen konnte, kam Sara wieder aus ihrem Zimmer und reichte ihr einen Flyer.

»Ich habe gesehen, wie fett Ihr Kater ist. Das liegt an der falschen Ernährung. Hier, das wird Ihnen völlig neue Einblicke ermöglichen.«

Es war ein Traktat über vegane Tierhaltung ...

Kurzer Zwischeneinschub: Wie man sich als Pensionswirtin nicht verhalten sollte

»Großer Gott, Ihre Haare stehen ab, als hätten Sie in eine Steckdose gefasst. Sie können bei uns kostengünstig Artikel der persönlichen Hygiene kaufen«, sagte Kriemhild. »Also beispielsweise eine Haarbürste.«

Neben der Tür zum Zimmer des Kommodore hing eine alte Schiffsglocke. Die hatte Kriemhild angeschlagen, nachdem sie das Tablett mit dem Kaffee, dem Tee und dem Wasser auf den Tisch neben dem Treppengeländer abgestellt hatte. »Die Getränke sind fertig!«, rührte sie.

Man hörte Handygespräche, Duschwasserrauschen und Schnarchen aus den einzelnen Zimmern.

Nur die blonde Sara tauchte auf. Sie beugte sich über das Tablett und suchte ebenso sichtlich wie vergeblich ihren Café Latte mit Sojamilch.

Jetzt richtete sie sich auf. »Wie bitte?«

»Ich sagte, Sie sehen zerzaust aus.« Kriemhild kannte da nichts.

»Das ist nicht zerzaust, das ist verwuschelt. Und das trägt man jetzt so.«

»Mag sein, aber Ihnen steht das nicht.«

Sara wirkte fassungslos. Das hört man nicht oft von völlig Fremden. Höchstens in Twitterkommentaren von Trollen.

»Wissen Sie ... ich schätze es gar nicht, wenn man Bemerkungen über mein Styling macht.«

»O bitte ... ich wollte nur ein Gespräch in Gang bringen, und ich bin davon ausgegangen, dass Sie unter keinen Umständen Ihre Augenbrauen erwähnt haben wollen.« Kriemhild schaute abschätzig. Abschätzig zu schauen war eine ihrer Kernkompetenzen.

Sara fuhr unwillkürlich mit der Hand über ihre zu schmal gezupften Augenbrauen.

»Fallen die Ihnen krankheitsbedingt aus? Dann will ich nichts gesagt haben. Aber es wirkt eher so, als litten sie unter Geschmacksverirrung.« Kriemhild fand nicht zum ersten Mal, dass bei vielen jungen Frauen die Problemzone nicht Bauch, Beine, Po war, sondern der Kopf. Es war ja okay, wenn man nicht die hellste Kerze war, aber einen Docht sollte man doch wenigstens haben.

»Wie ... was ...« Die Kleine schien sprachlos.

Zum Glück eilte Konny mit der antiseptischen Salbe herbei, bevor sich die Sprachlosigkeit in Ärger verwandeln konnte. »Gibt es Probleme?«

Kriemhild wollte etwas sagen, aber Konny schnitt ihr mit einer zackigen Handbewegung das Wort ab. »Was hatten Sie bestellt?«, fragte sie Sara.

Sara sah zum Tablett. »Einen Latte. Mit Sojamilch.«

»Der kommt sofort. Warum gehen Sie nicht zurück auf Ihr Zimmer? Ich bringe Ihnen den Kaffee, gleich nachdem ich Ihren Kollegen verarztet habe.«

Sara sah unsicher von Konny zu Kriemhild. Konny bemühte sich, mütterlich zu schauen. Sie persönlich fand ja, dass sie in ihrem blutroten Satinensemble, das sie immer noch trug, sexy und femme-fatalig wirkte, aber ihr war durchaus klar, dass der Rest der Welt in ihr die weise Großmutter sah, trotz der braungefärbten Haare. »Es dauert wirklich nur noch einen Moment«, sagte sie und schob Sara ganz vorsichtig in ihr Zimmer.

Kaum war die Tür zu, wirbelte Konny herum. »Wie kannst du nur?«

»Was?« Diesbezüglich war Kriemhild wie Amenhotep – unfähig, ein Schuldbewusstsein zu entwickeln, selbst wenn sie in flagranti ertappt worden waren. »Ich sage doch nur, was ich sehe.«

»Sag einfach nichts. Wir hatten doch ausgemacht, dass du mit den Gästen nicht redest!«

»Mach dich nicht lächerlich. Ich bin doch kein stummer Diener!« Kriemhild ging zum Zimmer des Kommodore. »Und diesen Latte mache ich sicher nicht.«

Konny rollte mit den Augen. Bevor sie den großen Blondnen von seiner Angst, Katzenkratzer bedingt an Tollwut zu erkranken, befreien konnte, ging Leons Tür auf. Er trug nur noch Jeans. Seine Brust war entweder rasiert oder babyhaft haarlos. »Was ich noch sagen wollte – wir werden einen Probenraum benötigen.«

»Natürlich, gern. Wollen Sie hier komponieren?«

»Nein, nur proben.«

»Aber vielleicht inspiriert Sie diese Umgebung ja zu einem neuen Song.«

Er schaute skeptisch, sagte aber höflich: »Möglich. Wie mein Manager immer sagt: Zu manchen Songs kommt man wie Maria zu ihrem Kinde. Man weiß es einfach nicht.«

Konny nickte und zwang sich ein Lächeln auf die Lippen. »Ist gut. Ich sehe zu, was sich machen lässt.«

»Davon gehe ich aus.« Er zog sich wieder zurück.

Konny seufzte. Leon war ebensowenig gesellschaftsfähig wie ihre Schwester, er besaß nur bessere Manieren.

Sie musste an gestern denken, als sie wegen der spontanen Gruppen-Buchung einen herrlichen Moment vollkommenen Glücks erlebt hatte. Dabei hätte sie es wissen müssen: Immer, wenn etwas zu gut aussieht, um wahr zu sein, ist es nicht wahr. Und hat einen Haken.

Zum Glück wusste sie in diesem Moment noch nicht, wie hammerhart der Haken ausfallen würde ...

90-60-90, aus Silikon

Lasst, die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren ...

Als Dante mit diesen Worten vor dem Zugang zur Hölle warnte, hatte er dabei zweifelsohne visionär die Kellertür ihrer Bed-&-Breakfast-Pension vor Augen.

Als Kind hatte Konny sich strikt geweigert, die unregelmäßigen Steinstufen hinunter in das feuchte und muffige Dunkel des Kellers zu gehen. Und selbst jetzt, als erwachsene, quasi als überreife Frau, liefen ihr eiskalte Schauer über den Rücken, wenn sie sich allein in die Tiefe wagen musste.

Aber Kriemhild ließ im Zimmer des Kommodore Dampf ab, und Herr Hirsch war beim Anziehen, wozu er länger brauchen würde. Er war motorisch zwar weitgehend wiederhergestellt, aber in allem immer noch eine Stufe langsamer als vorher.

Bitte, wie albern ist das denn, du gehst jetzt in den Keller!, schimpfte Konny mit sich selbst. »Kommst du mit?«, fragte sie Amenhotep, der neugierig in der offenen Kellertür stand und mit vibrierenden Barthaaren den Duft der Untiefe in sich aufnahm. Aber sein Blick sprach Bände. *Da runter? Bin ich meschugge? Never ever!*

Also holte Konny tief Luft und stakste allein los.

Es musste sein. Im ganzen Haus war sonst kein geeigneter Raum frei, in dem die Band proben konnte.

Ihre Hand umklammerte das Geländer. An der Beleuchtung lag es nicht, dass sie so ein ungutes Gefühl hatte. Es baumelte zwar nur eine einzige, nackte Glückbirne von der Decke, aber bei der handelte es sich um eine klassische 100-Watt-Birne von Osram aus Kriemhilds Hamsterhaltung, und die spendete reichlich Licht.

Gleich links war der Waschkeller, hinten die beiden Vorratsräume, vorn rechts der Heizungskeller.

Im Waschkeller und in den Vorratsräumen drohte natürlich ständig die Gefahr, dass Kriemhild unter irgendeinem Vorwand – Wäsche waschen, Gefrorenes aus der Tiefkühltruhe holen – hineinmarschieren würde.

Blieb also nur der Heizungsraum. Der war zudem trocken.

Außer dem Heizkessel stand ein einziges Möbelstück darin – ein gigantisch großer, alter Schrank. Der wie der schiefe Schrank von Pisa wirkte, weil der Boden abschüssig war.

Vermutlich hatte der Bodenleger besoffen gearbeitet oder seine Wasserwaage war kaputt gewesen. Angeblich die einzig echte Antiquität im Haus und somit wertvoll, weswegen sich Kriemhild gegen eine Entsorgung ausgesprochen hatte. Früher war es einmal ein Wäscheschrank gewesen, mittlerweile war er aber ausgeweidet, und wenn man die Türen öffnete, blickte man in einen dunklen Schlund. Außerdem war eins der vorderen Beine leicht angeknackst, und es war nicht auszuschließen, dass der Schrank auf dem abschüssigen Boden eines Tages umfallen und jemand erschlagen würde. Im Grunde